

Vertrauen ohne Sicherheiten
oder: Die Heilung des Sohnes des Königlichen Beamten
Predigt zu Johannes 4, 46-54

⁶ Und Jesus kam abermals nach **Kana** in Galiläa,
wo er das **Wasser zu Wein** gemacht hatte.

⁴⁷ Und es war ein **Mann** im Dienste des **Königs**,
dessen **Sohn** lag **krank** in Kapernaum.
Dieser **hörte**, dass Jesus aus Judäa nach Galiläa kam,
und ging **hin** zu ihm und **bat** ihn,
herabzukommen und seinem Sohn zu **helfen**;
denn der war **todkrank**.

⁴⁸ Und **Jesus** sprach zu ihm:

Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.

⁴⁹ Der **Mann** sprach zu ihm: **HERR**, komm herab,
ehe denn mein Kind **stirbt**!

⁵⁰ **Jesus** sprach zu ihm: **Geh hin, dein Sohn lebt!**
Der Mensch glaubte dem Wort,
das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.

⁵¹ Und während er hinabging,
begegneten ihm seine Knechte, und sagten:
Dein Kind lebt.

⁵² Da erforschte er von ihnen die Stunde,
in welcher es besser mit ihm geworden war.
Und sie antworteten ihm:
Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber.

⁵³ Da merkte der Vater, dass es die Stunde war,
in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte:
Dein Sohn lebt.

Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

⁵⁴ Das ist nun das zweite **Zeichen**, das Jesus tat,
als er aus Judäa nach Galiläa kam.

Musik: Orgel und Cello

Liebe Gemeinde,

dieser Vater **beeindruckt** mich:

alles lässt er **stehn** und liegen –

er hat nur **einen** Wunsch:

Hilfe, Heilung für seinen **Sohn!**

Alle **medizinischen** Möglichkeiten waren **ausgeschöpft**.

Sie mussten sich auf das **Schlimmste** einstellen.

Welche **Verzweiflung! Welch** ein **Schmerz!**

Dem **eigenen Kind** nicht **helfen** können,

ohnmächtig zuschauen müssen,

wie der Sohn **leidet**,

und wie immer **mehr** das Leben aus ihm weicht.

Da erinnerte er sich.

Vor **kurzem** berichteten Leute von einem **unglaublichen Ereignis**.

Sie seien in dem kleinen Ort **Kana**

auf einer **Hochzeit** eingeladen gewesen.

Auf dem **Höhepunkt** des Festes sei aber der **Wein** ausgegangen.

- **Welch** eine **Blamage** für den Gastgeber!

Zum Glück habe sich ein **Gast eingemischt**.

Es war dieser **Wanderprediger Jesus**,

von dem immer wieder **erzählt** wurde.

Die **Diener** des Gastgebers erzählten **hinterher**,

dass dieser **Jesus** sie aufgefordert habe,

die **Weinkrüge** mit **Wasser** zu füllen

und daraus dann auszuschenken.

Aus lauter **Verzweiflung** hätten sie es **mitgemacht**.

Sie hätten **selbst** kaum glauben können:

aber da war doch **wirklich** wieder **Wein** in den Gläsern,

sogar **besserer** als vorher!

Völlig **verrückt** diese Geschichte.

Aber sollte nur **EINE WINZIGE** Chance bestehen,

dass was **Wahres** an ihr dran wäre,

dann könnte es vielleicht **doch** noch eine **Hoffnung** für seinen Sohn geben.

Einer, der **fähig** ist,

ein **Hochzeitsfest** zu retten,

der müsste doch noch viel **mehr** bereit sein,

das **Leben** eines **Menschen** zu retten.

Und anscheinend war dieser Jesus gerade **wieder** in Kana.

Okay – 25 km – mindestens eine halbe **Tagesreise**,

das war nun wirklich **nicht ohne**.

Und es war **auch** klar:

damit riskiert er seine berufliche **Karriere**.
 Sein **Dienstherr**, der König **Herodes Antipas**,
 fühlte sich von diesem Wanderprediger **bedroht**
 und wollte ihn **töten** lassen.

- Wie schon dessen **Vater**, König Herodes, ca. 30 Jahre zuvor.
 Was würde **der** wohl mit ihm **machen**,
 wenn er **erführe**,
 dass sein Beamter gerade von **diesem Hilfe** erbittet?
 Aber was **soll's** -
 wenn's um Leben und **Tod** geht,
was spielt da schon die **Karriere** für eine Rolle!

Und **so** machte er sich auf den Weg nach Kana,
 und wenn er sich **noch** so **lächerlich** machen würde,
 ja **selbst**, wenn er **enttäuscht** würde, -
 diesen **letzten** Versuch musste er machen –
koste es, was es **wolle**!

Liebe Gemeinde,
 ja, dieser Vater **berührt** mich **sehr**,
 wie so **viele** Angehörige von Kranken,
 die ihren **Job, Freundschaften**,
 oder manch **anderes** aufs Spiel setzen,
 weil sie ihre **ganze**, oft **letzte** Kraft **investieren**,
 weil nur **eines** sie **antreibt**:
 der Wunsch nach **Hilfe** und,
 wenn **irgend** möglich, **Heilung** für ihren Kranken.

Und **da** knallt **Jesus** dem Vater vor den Latz:
**„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht,
 so glaubt ihr nicht.“ ?**

So **unsensibel**, so **wenig einfühlsam** kenne ich ihn gar **nicht**.
So jemanden möchte ich eigentlich **nicht** in die Nähe
 von **verzweifelten** Patienten und Angehörigen lassen.
Das ist doch alles **andere** als der **Moment**,
 um eine **theologische Grundsatzdebatte** zu eröffnen.
 Sieht er denn **nicht** die Not dieses Vaters?

Doch der **Vater** reagiert **anders** als ich:
ER lässt sich **nicht** davon abschrecken.
 Als ob er diesen Satz einfach nicht auf **sich** bezieht,
 hält er an seiner **Hoffnung** fest:
 „Wenn **überhaupt** jemand, kannst nur **Du** noch helfen.
 Deshalb **komm**, komm, bevor's zu **spät** ist!“

Ob das einfach **pure Verzweiflung** war
oder ganz tiefes **Vertrauen**?

Ich **denke**, das brauchen wir hier nicht **entscheiden**,
können es auch nicht.

Entscheidend ist, **was** nun geschieht:
*„Geh **heim**, deinem Sohn geht's **gut!**“*

Es ist **klar**,

damit meint Jesus nun wirklich **allein IHN**.

Er **sieht** sie also **doch**, die **Not** und **Verzweiflung** des Vaters
und wendet sich ihm **ganz** zu.

Aber - auch **jetzt** erfüllt er **nicht** seine so dringende Bitte,
zumindest nicht in der gewünschten **Form**:

Er **geht** eben **nicht** mit.

Er gibt ihm nur sein **Wort** mit.

Sein **Versprechen**,

dass es mit ihm und seinem Sohn **gut** ausgehen wird.

Und mit **nichts** in der **Hand** als nur diesem **Versprechen** –
begibt der **Vater** sich auf den Weg zurück nach **Hause!**

Ich bin **beeindruckt** – **und beschämt**.

Dieser **sogenannte Ungläubige** hat **mehr** vom Leben und vom Glauben begriffen,
als **ich** - mit all meiner **Theologie**.

Er hat wohl schon **hier** geahnt,
dass es letztlich nicht **NUR** darum geht,
dass sein Sohn wieder **gesund** wird.

Natürlich **wäre** und **war** das **wunderbar**.

Und **natürlich** darf ich mit ganzem Herzen darum **beten, bitten** und **flehn**
und mich darüber **freuen**,
wenn mein Bitten erhört wird.

Aaaaber:

letztlich werden wir **damit** der **schmerzlichen** Wahrheit **nicht** entfliehen können:
Der **Tod**, der **letzte Abschied** ist damit nur **aufgeschoben**.

Wenn er uns nicht **jetzt** ereilt, dann irgendwann **später**.

Heilung ist „**nur**“ eine **Verlängerung**.

- **Bitte** - ich sage das wirklich nicht **leicht**-fertig,

Weiß ich doch nur zu **gut**,

wie wenig ich **selbst** akzeptieren will,

dass **das** ein Ende haben soll,

was mir wichtiger ist als alles **andere**:

mein **eigenes** und das Leben des **geliebten Menschen**.

Und da ist doch jeder Tag oder Monat einfach so unendlich wertvoll!!

Und **dennoch**:

der **Tod**, und mit ihm **Leid, Schmerzen, Unrecht,** bittere **Not**,
all das **sind** und bleiben **Realitäten**,
denen wir **nicht** entkommen,
wie viele **Wunder** wir auch immer erleben mögen.

Und deshalb beginne ich zu **ahnen**,
warum sich Jesus mit der **Erwartung** und **Bitte** nach **Wundern**
so **schwer** getan hat.

Fast sehe ich,
wie er mich ganz **freundlich**, aber **eindringlich**, anschaut.
„Meine **Liebe**,“
so könnte er etwa zu mir sagen,
„**bitte**, **begreif** und **akzeptier** doch,
dass meine Aufgabe sich **nicht** darin **erschöpft**,
das Leben **hier** etwas **erträglicher** zu machen,
Schmerzen und **Not** zu lindern.
Sicher, dazu **helfen** natürlich meine **Wunder**.
Und ich tue das auch **gern**.
Freue ich mich doch mit **jedem** Menschen,
der sich an seinem Leben **freuen** kann.
Aber damit **erleichtere** ich den Menschen
nur für eine gewisse **Zeitspanne** das Dasein.
Das **Heil** aber,
das ich Dir und Euch **letztlich** anbieten möchte,
ist **mehr** als das,
es ist **mehr** als „**heile Welt**“.

Ich wünsche Dir und Euch vielmehr,
dass ihr euch **in** dieser Welt,
getragen und **gut** aufgehoben fühlen könnt,
und zwar **unabhängig** davon,
was euch **begegnet** und **zugemutet** wird.

Ich wünsche Euch,
dass ihr **wirklich** glauben könnt,
was Ihr vorher **gebetet** habt:
**„Und ob ich schon wanderte im Finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.“**

Oder eben diese **Gewissheit** des **Paulus**,
 von der Ihr in der **Schriftlesung** gehört habt,
*„nichts, aber auch gar nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes,
 nicht einmal der Tod...“*
 dass diese Gewissheit und Geborgenheit wirklich **tief** in Euch **wurzelt**.

Ja, mehr noch als die Erfahrung von **Wundern**,
 wünsche ich Euch die Erfahrung von **Begleitung** und **Trost**.
 Mein **Hauptanliegen** ist eben,
 dass Ihr **vor** und **in** allem darauf **vertrauen** könnt,
 dass ihr **nie** tiefer **fallen** könnt,
 als in die **Hände Gottes**.
 Und **der** kann und will euch,
auch durch die **Tiefen** des Lebens **hindurch**,
 selbst über die letzte **Grenze**, den Tod, **hinaus**
trösten, halten und **tragen**.“

Liebe Gemeinde,
 ich weiß **nicht**, ob es **dieses** Vertrauen war,
 das den Vater so, ganz **ohne** etwas **Greifbares** in der **Hand** zu haben,
 nach Hause gehen ließ.
 Ich weiß auch **nicht**,
 was **geschehen** wäre,
 wenn sein Sohn **nicht** gesund geworden wäre.

Ich **spüre** aber,
 dass **mir** jedenfalls solches **Vertrauen**
 eine **tiefer** **Dimension** für mein Leben
 und einen **sichereren Halt** geben könnte,
 als es die ein oder andere **Wunder**-Erfahrung gäbe.

Natürlich werde ich mir auch **weiterhin**
 immer wieder von ganzem, Herzen **wünschen**,
 dass Krankheit und Leid in meinem und im Leben anderer Menschen
gelindert oder in **Gesundheit** und **Freude** gewendet werden.
 Aber **mehr** noch als **das** wünsche ich mir, dass,
 ich mich **immer** noch **gehalten** und **geborgen** fühlen kann,
 auch wenn mein Wünschen und Bitten **nicht** erfüllt wird.

Ja, ich möchte es regelrecht **einüben**,
 mich immer **wieder** und immer wieder **neu**
dem anzuvertrauen,
 der mir in meiner Taufe versprochen hat:
*„Fürchte dich nicht,
 denn ich habe dich erlöst,*

*ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein.*

*Und wenn du durchs Wasser gehen musst,
werde ich bei dir sein. (Jes 43, 1.2)*

Ich werde bei Dir sein,
im **dunklen Tal**, wie auch auf der **Höhe** des Lebens,
ja, bis ans **Ende**, und **selbst** über das Ende **hinaus**,
werde ich bei Dir sein.

Dietrich Bonhoeffer zeigt uns,
dass dieses Vertrauen uns zu **beidem** befähigt:
das **Schöne** und **Wunderbare** des Lebens dankbar zu **genießen**,
wenn es uns **geschenkt** wird,
aber auch das **Schwere** und **Bittere** anzunehmen,
wenn es uns **zugemutet** wird.
Und bei **beidem** darauf zu **vertrauen**,
dass der Gott des **Lebens** es letztlich **gut** mit uns meint. AMEN

Lassen Sie uns – wie **unsicher** wir auch noch sein mögen,
uns von Dietrich Bonhoeffer in dieses Vertrauen mitnehmen
und **singen**:

Lied: 65, 1.3-5 und 7: Von guten Mächten wunderbar geborgen